

## **Predigt am Ewigkeitssonntag 20.11.2011**

Text: Lk 12:42-48

Der Herr kommt zu seiner Stunde  
Johannes Beyerhaus

*Lk 12,42-48*

*42 Der Herr aber sprach: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht?*

*43 Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht.*

*44 Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen.*

*45 Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich vollzusaufen,*

*46 dann wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn in Stücke hauen lassen und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen.*

*47 Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt, hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden müssen.*

*48 Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden. Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.*

### **Predigt**

Liebe Gemeinde,

*Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen (Lk 12,35)*

Dieses Wort von Jesus macht deutlich, warum wir heute eben nicht nur vom Totensonntag, sondern auch vom Ewigkeitssonntag reden.

Weil noch wichtiger als der Blick zurück, der Blick nach vorne ist.

Eines Tages wird Jesus wiederkommen.

Und er wird Himmel und Erde neu schaffen. Und dann gibt es keine Zeit mehr, dann hört die Zeit einfach auf und die Ewigkeit bricht an. Und dann spielt es keine Rolle mehr, wie kurz oder wie lange unsere Zeit hier auf Erden war. So oder so

ist das nur ein Wimpernschlag im Vergleich zu Ewigkeit.

*dann wird der Herr kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt.*

Völlig überraschend.

Und Jesus macht sehr deutlich: An unserem Leben hier und jetzt entscheidet sich, wo und wie wir die Ewigkeit verbringen werden.

An was wir glauben, was wir tun, was wir sagen und denken, wie wir mit dem umgehen, was Gott uns anvertraut hat.

Alles hat Ewigkeitsbedeutung. Und aus der Perspektive der Ewigkeit wird alles - um es mit Worten von Reinhard Mey auszudrücken - "wird alles was uns groß und wichtig erscheint, plötzlich nichtig und klein".

Über den Wolken.

Von der anderen Welt aus betrachtet, die nach unserem Tod auf uns wartet.

Und doch hasten und rafften und jagen wir dem Leben nach, als ob sich in diesen paar Jahrzehnten alles abspielen würde, was irgendwie von Bedeutung wäre. "Wir amüsieren uns zu Tode" - um einen bekannten Buchtitel (Neil Postman) aufzugreifen. Bzw. wir halten uns an das Wort von Erich Kästner: "Das Leben muss noch vor dem Tod erledigt werden".

Mitnehmen, was geht.

Der Knecht in jenem Gleichnis von Jesus ist ja nicht einfach nur ein Aggressivling, der seine schlechte Laune an seinen Mitmenschen frei auslebt und sie fertigmacht.

Das tut er zwar auch.

Aber zunächst liegt ihm ja einfach daran, das Leben in vollen Zügen zu genießen. Er isst und trinkt nach Herzenslust, und auch weit mehr als er verträgt. Das scheint seine Hauptbeschäftigung geworden zu sein.

Sein Lebensinhalt. Sein Herr ist ja weit weg. Und bleibt hoffentlich noch lange weit weg.

In diesem Herbst gab es seit Oktober im ZDF und gibt es seit dem 9. November in ProSieben

mehrere Serien an deutsch-französischen und amerikanischen Filmen über die berühmte italienische Familie Borgia, aus der Papst Alexander VI. hervorging. Die Serie in ProSieben hat den reißerischen Titel "Die Borgias – Sex. Macht. Mord. Amen."

Alexander VI. amtierte als Papst, in einer Zeit des jungen Martin Luther. Sein Amt hatte er vermutlich durch Bestechung erhalten. Ein skrupelloser Machtpolitiker der offen mit Mätressen zusammenlebte und mindestens neun Kinder zeugte. Ihre Karriere beförderte er nach Kräften, um seine eigene Macht zu vergrößern. Den Bußprediger und Dominikanermönch Savonarola, der ihn öffentlich kritisierte, ließ er erhängen und verbrennen.

Ein Paradebeispiel für solche "Haushalter Gottes", die nach Jesu Wort ein hartes Gericht zu erwarten haben. Aber es wäre viel zu bequem, mit Fingern auf diese dunkle Zeit der Kirche im Mittelalter zu zeigen.

Denn letztlich sind wir alle Haushalter Gottes in unserem Leben, nicht nur Amtsträger. Denn alles, was wir haben, an Geld und Besitz, an Begabungen ist letztlich eine Leihgabe Gottes, die wir als "gute Haushalter der mancherlei Gnade Gottes" nur verwalten. Alles was wir haben und was wir sind gehört letztlich Gott. Und auch der berühmte Slogan aus der Frauenbewegung der 70-er Jahre "mein Bauch gehört mir". Ist schlichtweg falsch. Er gehört Gott. Und das Kind darin erst recht.

Und die Frage ist: Wie gehen wir damit um? Zum Besten unserer Mitmenschen und zur Ehre Gottes oder zu Eigennutz missbrauchen bzw. einfach ungenutzt lassen.

Je nachdem wird unser Gericht am Jüngsten Tag anders ausfallen.

Dass Gottes Gericht wird nicht einfach nach Schema F verlaufen.

Der Knecht, der den Willen seines Herrn kannte und ihn nicht tat, erhielt mehr Schläge als derjenige, der nicht so genau wusste, was der Wille seines Herrn war.

Und in diesem Hinweis liegt auch eine Entlastung für die vielen Menschen, die in ihrer Familie wenig über Gott erfahren haben und an denen der

christliche Glaube vorbei gelaufen ist, weil niemand da war, der sie mit hineingenommen hat in die Nachfolge. Gott ist gerecht!

Der Knecht in unserer Geschichte wusste aber sehr genau, was sein Herr wollte, es interessierte ihn aber nicht, weil er ihn weit weg wähnte. So wie viele Menschen heute sich um Gott nicht kümmern, weil sie glauben, dass er weit weg ist, und sich deswegen nicht einmischt in ihr Leben.

Sich vielleicht nicht einmal interessiert für ihr Leben.

Und für diesen Knecht in dem Gleichnis von Jesus scheint das Kästner-Wort zum Lebensmotto geworden zu sein:

"Das Leben muss noch vor dem Tod erledigt werden". Und deswegen: Hier und jetzt alles mitnehmen und sich frei ausleben.

Was für ein Irrtum!

Mit dem Tod ist noch längst nicht alles erledigt.

Das Eigentliche, das Bleibende kommt noch. Hier sind wir nur für kurze Zeit.

Umso dringlicher wird die Frage - wie werde ich die Ewigkeit verbringen?

*Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen (Lk 12,35).*

Wie viele von uns gehen mit ihrem Leben so leichtsinnig und gedankenlos um, als ob wir unbegrenzt Zeit hätten. Aber die haben wir nicht. Die haben wir erst in der Ewigkeit. Hier ist sie sehr kurz.

Manche haben vielleicht gestern den wunderbaren Sonnenschein genutzt, um einen Spaziergang zu machen. Und wahrscheinlich ist Ihnen aufgefallen, an wie vielen Bäumen kein einziges Blatt mehr hängt. Besonders nachdenklich haben mich persönlich gestern zwei Apfelbäume gestimmt, an denen noch einige Äpfel hingen, aber keine Blätter mehr.

Der Sommer war wieder schnell vorbei.

Oder achten Sie darauf, wie in dieser Jahreszeit das Licht jeden Tag früher von der hereinbrechenden Dunkelheit verschluckt wird. Ein Fingerzeig der Natur, ein Fingerzeig Gottes.

Die Botschaft:

*Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.*

Die Natur will uns dazu ermahnen.  
Der Zyklus unseres Kirchenjahres will uns dazu ermahnen.

Denn mit dem heutigen Totensonntag geht ein altes Kirchenjahr zu Ende. Mit dem ersten Advent am kommenden Sonntag fängt ein neues Kirchenjahr an.

In diesem Punkt ist die Kirche mal ihrer Zeit voraus.

Etwas Altes geht also zu Ende. Etwas Neues beginnt.

Und es macht sehr viel Sinn, nicht einfach in dieses neue Kirchenjahr hineinzustolpern, sondern unser Leben vor Gott bedenken.

Wie es mit unserem Leben tatsächlich bestellt ist, könnten wir vielleicht herausfinden, wenn wir uns mal die Frage stellen:  
Wie sieht Gott wohl mein Leben?

Kann er sich darüber freuen, wie ich mit diesem kostbarsten aller Geschenke - mit dem Geschenk "Leben" umgehen?

Wie ich meine Freizeit gestalte, wie ich mit den Menschen um mich herum umgehe - mit Freunden und mit Feinden, wie ich mit meinem Körper umgehe, mit meinem Geld das mir anvertraut wurde, um daraus für möglichst viele das Beste zu machen?

Kann Gott sich darüber freuen, wie ich mich ihm gegenüber verhalte?

Ich muss noch an den Kommentar eines Technikers denken, der vor einiger Zeit unseren Computer im Gemeindebüro wieder zum Laufen brachte. Er meint: "Ach, Sie sind Pfarrer. Wissen Sie, ich selbst gehe nicht in die Kirche, weil ich ein anständiger Mensch bin. Ich kann in den Spiegel gucken, ich betrüge die Leute nicht".

Ich bin nicht ganz sicher, ob er verstanden hatte, was Menschen, die zur Familie Gottes gehören, bewegt, in die Kirche zu gehen.

Und ob sein Spiegel ihm die ganze Wahrheit über sein Leben verraten hat, da bin ich auch nicht so ganz sicher. Maßgeblich ist nämlich gar nicht unser Badezimmerspiegel, sondern was Gott denkt und was er von uns erwartet. Und das kann sehr weit von dem abweichen, was wir selber von uns denken und von uns halten!

Menschen, denen wichtig ist, was Gott über sie denkt, gehen in den Gottesdienst, weil sie wissen: Es gibt noch etwas anderes im Leben. Als essen und trinken und sein eigenes Leben leben.

Und es kommt noch etwas anderes.

In dem kleinen Gleichnis von Jesus hat ein und der gleiche Knecht zwei Möglichkeiten: Entweder danach zu handeln, wozu er aus dem Bauch heraus Lust verspürt und bei schlechter Laune es auch seine Mitmenschen ordentlich zu spüren geben, oder aber: Das zu tun, was sein Herr von ihm erwartet. Und das hat eine große Verheißung in sich:

*Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht?*

*43 Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht.*

*44 Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen.*

Interessant ist hier, dass Gott keinen wohlverdienten Ruhestand kennt, wo man sich dann für immer zur Ruhe setzen darf - sondern wer sich bewährt, bekommt noch Größeres anvertraut.

Es heißt ja nicht: *Er wird ihn in seinen Schaukelstuhl setzen*, sondern:

*Er wird ihn über alle seine Güter setzen.* Er traut ihm noch Größeres zu.

Das heißt doch auf der anderen Seite:

Wenn wir uns an Jesus und seine Worte halten, dann gibt es für uns wirklich eine Perspektive!

Vielleicht gibt es hier manche, die verpassten Karrieremöglichkeiten nachtrauern. Irgendeiner

großen Chance, die sie nicht ergriffen haben oder aufgrund unglücklicher Umstände vorbeigerauscht ist.

Wer dem Herrn über Himmel und Erde recht dient, hat unbegrenzte Aufstiegsmöglichkeiten. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Und zwar ohne all die Schattenseiten, die bei uns Menschen große Karrieren in der Regel mit sich bringen.

Aber wie immer wir uns das vorstellen sollen: Es gibt eine Zukunft für uns - für alle, die sich zu Jesus Christus halten.

Es gibt eine Hoffnung, die alles übersteigt, was unser kleiner Verstand fassen kann. Jesus wird wiederkommen und diese Welt neu machen. Dann wird der Tod nicht mehr sein, es wird keine Kriege mehr geben, keine Ungerechtigkeit, kein Leid mehr, keine Krankheiten mehr, kein Abschied nehmen mehr. *Und er wird abwischen die Tränen.*

Das Eigentliche liegt noch vor uns.  
Die Ewigkeit.

Amen

